

Zoo Hagenbeek in Hamburg

Wenn ich in Hamburg bin, besuche ich regelmässig den Zoo Hagenbeek, welcher in einem Vorort von Hamburg beheimatet ist. Der Tierpark geht zurück auf das Jahr 1863, wo Carl Hagenbeck erstmals seine aus seinen Reisen mitgebrachten Tiere präsentierte. Die Eröffnung des Zoos am heutigen Standort erfolgte 1907 als weltweit erster Tierpark ohne Gitter.

Heute kann man über 300 Tierarten resp. 1850 Tiere entdecken; besondere Attraktion ist nebst der Möglichkeit, asiatische Elefanten selber zu füttern (das Gemüse muss vor Ort gekauft werden), die grosse Eismeeranlage (8 000 m²), wo nebst Eisbären, Seebären, Walrosse und Pinguine gehalten werden. Im Tierpark können sich verschiedene Tiere wie Pampahasen, Capybara und verschiedene Vorgelarten frei bewegen können.

Seit 2007 ist ein Tropenaquarium angegliedert (separater Eintritt), welches in insgesamt 29 Süss- und Meerwasserbecken über 300 Fischarten bzw. über 14 000 Tiere ausgestellt werden. Das grösste Becken hat 1.8 Mio. Liter Meerwasser, die Frontseite ist 14 m lang und 6 m hoch ist. Die NDR-Fernsehserie Leopard, Seebär & Co. berichtet aus dem Zoo.

Der etwa 6 km lange Weg durch den Park ist rollstuhlgängig gut beschildert, so dass man beim Elefantengehege beginnt, via Kängurus, Bären, dem Streichelzoo für grosse und kleine Kinder der Eismeeranlage, den Orang-Utans bei den Sikaheerden landet und dort den Rundgang beendet. Der Rundweg durch das Tropenaquarium (habe ich dieses mal nicht besucht) ist teilweise wie ein U-Boot gestaltet, mit vielen Bullaugen und Fenstern. Für den Tierpark sind 3 Stunden einzurechnen, für das Tropenaquarium 1 1/2 Stunden (plus Pausen an den vielen Ständen).

Foto 1: Eingangportal

Foto 2: Elefanten beim Füttern durch Besucher

Foto 3: Kamel

Foto 4: Kamtschatkabären

Foto 5: Pinguine

Foto 6: Walross (ausser)

Foto 7: Walross (von unten)

Foto 8: Löwenfamilie

Foto 9: Mähnspringer

Foto 10: Bison

Foto 11: Baumstachler

Foto 12: Tiger

Foto 13: Oran-Utang



Jacques





Grosse Hafentrundfahrt

Zu einem erfolgreichen Aufenthalt in Hamburg gehört eine mindestens 2-stündige Hafentrundfahrt unbedingt mit dazu.

Wir hatten das grosse Glück, dass unser Kapitän ein alter Seebär war, der in seinem bisherigen Leben alle Weltmeere bereist hat und jetzt mit seinen Gästen noch ein wenig im Hafengebiet herumschippert um seine Rente aufzubessern (so wenigstens hat er es uns erklärt).

Dank seinem Fachwissen lernten wir viel über die richtige Beladung von Spezialgütern, worunter schon mal Packstücke mit 30 Tonnen Gewicht gehören, die nur mit Spezialkränen bewegt werden können. Es kann auch vorkommen, dass noch schwerere Güter zum Teil im Schiffsbauch angeschweisst werden müssen, damit sie bei hoher See nicht verrutschen. Einen imposanten Eindruck von der wahren Grösse eines Frachtschiffs erhielten wir, als unser Kapitän mit seiner Nusschale ganz nahe an eines heranfuhr. Dabei erzählte er uns auch, dass die Schifffahrt, wie wir sie von früher her kennen, praktisch nicht mehr existiert. Damals liefen die Schiffe im Hafen ein, wurden zuerst entladen um dann später mit neuer Fracht wieder beladen zu werden. Dies dauerte in der Regel einige Tage, während denen die Matrosen sich auf der Reeperbahn oder wo auch sonst immer vergnügen konnten. Er selber erzählte uns von seinen Abenteuern in diversen Häfen dieser Welt.

Heute sollte ein Schiff aus Kostengründen am liebsten innert Stunden abgefertigt werden. Das heisst dann natürlich für die Besatzung, dass ein Landgang nicht mehr infrage kommt und sie die kurze Zeit im Hafen auf dem Schiff verbleiben müssen. Ob das gut für die Moral der Mannschaft ist, bleibe dahingestellt.

Weiter ging es dann in Nebenkanäle wo wir unter anderem das Beladen eines Schiffes mit leeren Kühlcontainern bestaunen konnten. Leider hatten zum Zeitpunkt unserer Rundfahrt nicht viele Schiffe angelegt. Als Entschädigung dafür bot uns der Kapitän aber eine Durchfahrt durch eine uralte Schleuse an, die immer noch in Betrieb ist.

Als nächstes gelangten wir in die Nähe des Kreuzfahrtschiffs MSC Preziosa mit einer Länge von 333 Metern und einer Kapazität von 3502 Passagieren, für deren Wohl zusätzlich 1388 Crewmitglieder sorgen. Weiter ging es Richtung Speicherstadt, dem weltgrössten historischen Lagerhauskomplex, welches seit 1991 unter Denkmalschutz steht. Wo früher mit Tee, Kaffee und Gewürzen gehandelt wurde, beherbergt die Speicherstadt jetzt vor allem Teppichhändler, aber auch diverse Museen.

Voller bleibender Eindrücke legten wir am Ende am Ausgangspunkt an, wo wir uns zuerst wieder an den festen Boden unter den Füssen gewöhnen mussten.

Denis Memmishofer

ELBTUNNEL

Nach der Enttäuschung bei der Elbphilharmonie (wir konnten den minutenlang beschriebenen speziellen Konzertsaal nicht besichtigen...), trennten wir (Yuranny + Toni) uns von der Gruppe und machten uns auf den Weg Richtung dem Wahrzeichen Hamburgs: dem Ueberseehafen. Nach einer kleinen Stärkung in der formidablen Hamburger Küche (wir waren beim Italiener...) entdeckten wir den schon vorher in der Hafenerundfahrt sowie der Bustour beschriebenen Elbtunnel. Kurzentschlossen wagten wir die Besichtigung des im Jahre 1911 erstellten St. Pauli Elbtunnel. Mittels Personenlift liessen wir uns in die Tiefe gleiten und betraten den rund 426.5 Meter langen Tunnel, welcher erst vor kurzem total renoviert worden war. In 23.5 Meter Tiefe unter normal Null unterschritten wir die Elbe und gelangten auf der anderen Flussseite mittels grossem Lift, welcher durch eine Aufsichtsperson behütet wird, wieder an die Oberfläche. Von einem Aussichtspunkt konnten wir wieder auf der anderen Elbe-Seite die beeindruckende Silhouette Hamburgs bestaunen, bevor es wieder hinunter für den Rückweg ging. Wieder brachte uns ein riesiger hoher Lift in die Tiefe und wir nahmen den Rückweg unter die Füsse. Bald gelangten wir wieder zum Aufzug, welcher uns an die Oberfläche hievte. Auch hier stand ein Angestellter zur Verfügung, welcher die grossen Lifte (insgesamt 3 pro Seite) bediente. Völlig überraschend für uns war, dass dafür keine müde Mark in die Hand genommen werden musste.

Der Tunnel wird heute vor allem von Velos und Fussgängern rege benützt. Zur Zeit wird die 2. Röhre ebenfalls total überholt, so dass in naher Zukunft (3 bis 4 Jahren) der Verkehr wieder durch 2 Tunnelröhren geführt werden kann. Anfänglich diente der Elbtunnel für die Hafearbeiter, welche auf der anderen Seite der Stadt im Hafengelände arbeiteten.

Uns beiden hat die Reise nach Hamburg, einer wirklich interessanten und lebendigen Stadt, sehr gut gefallen, insbesondere das Zusammensein mit unseren Freunden.

Yuranny + Toni

HAMBURG'S BEKANNTESTE BAHN (nicht nur für Eisenbahn-Fan's)

Eines möchte ich dem geneigten Leser gleich vorweg nehmen:

Der Tatsachenbericht handelt weder von der DB noch von der U-Bahn in Hamburg. Einen Zusammenhang zum öffentlichen Verkehr ist aber zweifelsfrei gegeben. Beginnen wir von vorn:

Abends starteten wir zur Besichtigung des sogenannten Kiez. Unbedarft wie ich nun

mal bin, suchte ich dort erst nach Schienen und Lokomotiven. Da wurde mir vertraulich gesagt, dass es sich bei der Reeperbahn nicht im Geringsten um eine Eisenbahn handelt, sondern um das Lasterviertel Hamburg's. Eilends versorgte ich Kamera und Blitz und schämte mich meiner Schamröte, welche mir bei dieser Ansage ins Gesicht schoss.

Der Kiez ist also der Sündenpfuhl in dieser Hafenstadt. Die Strasse ist knapp einen Kilometer lang und hat beidseits alles zu bieten was man(n) hier erwartet. Unweit vom Hafen gelegen ist das Gebiet nach Ueberwinden des etwa 10 Meter hohen Hamburg-Hügels erreicht. Auch der ermatteste Seemann wird dies noch schaffen. Für sie und für andere eröffnet sich hier ein doch schon in die Jahre gekommenes Eldorado der lokalen Entspannung. Auf beiden Seiten findet man Bar's mit sehr leicht bekleideten Damen. Umgangssprachlich: Füdliläde. Dort sind beste Voraussetzungen gegeben wie man schnell abnehmen kann. Leider nur in der Geldbörse. Ein Beispiel sei hier erwähnt: Die Herren der Schöpfung werden von einem Tür-Gorilla aufgefordert das Lokal zu besuchen. Er versichert dem armen "Opfer", dass ein Bier zwei Euro kostet und ein gebranntes Wasser ist für 1.50 zu haben. Rechne: zusammen mit Trinkgeld etwa fünf Euro. Also schnell hinein in den Laden der Fleischbesichtigung. Drinnen das gewohnte Bild. Eine oder mehrere Damen räkeln sich auf einer Bühne vor dem sabbernden Publikum. Flugs ist man nicht mehr allein und findet eine halbnackte Schönheit auf seinem Schoss. Dass sie gerade dehydriert ist und etwas Champagner (Insider sprechen von Nutten-Diesel) braucht, versteht sich von selbst. Dieser Aufforderung ist schwer zu entkommen. Falls doch, kommt die Ernüchterung bei der Bezahlung des eingangs erwähnten Bier und Schnapses. Wenn man dies zusammen bezahlt, nennt sich dies auf einmal Herrengedeck und wird in der Getränkekarte auch als solches aufgeführt. Kostenpunkt 35 Euro. Falls man dagegen rebelliert, stehen ein bis zwei breit gebaute Herren zur Zahlungsaufforderung da. Wer nun behauptet, er habe nicht genügend Geld dabei, wird auch zum Bancomaten begleitet. Falls dort schon eine Kolonne ansteht, sorgt der besagte Escort-Dienst für eine Position zu vorderst am Käseli. Dies soll zeigen, wie schnell man hier viel Geld los werden kann. Als weiteres Beispiel möchte ich hier noch das Hotel Keese erwähnen. Es bedient sich des gleichen Musters wie seinerzeit die Haifisch-Bar in Zürich. Die Blütezeit war hier in der 60- und 70-Jahren. Da noch in Deutschland ein Damen-Ueberschuss als Folge des Weltkrieges herrschte, setzte man hier auf Damen-Wahl. Jedes Tischchen hatte ein Telefon mit gut sichtbarer Telefonnummer. Sinn der Sache war, dass eine Dame den bevorzugten Herrn anrufen konnte, zwecks Flirt und nachfolgenden Schwingen des Tanzbeines. Eine Absage an die Dame kam nicht in Frage, da dies einem Rauswurf aus dem Laden gleich kam.

Der nächste Höhepunkt war die Davids-Wache. Ist sie doch Deutschland's bekannteste Polizei-Dienststelle. Sie ist 24 Stunden besetzt und wird von sage und schreibe etwa 130 Bediensteten betrieben. Das Einzugsgebiet ist etwa 1 Kilometer lang und etwa 250 breit! Zur Ueberraschung aller, wurde uns mitgeteilt, dass hier auch Pferde stationiert sind. Unweit der Davids-Wache ist die nicht minder bekannte Herbert-Strasse. Für Nicht-Szenegänger hier ein paar Erläuterungen dazu. Die Herbert-Strasse ist eine ca. 150 Meter lange Strasse, die nur von Männern über 18 Jahren und keinen Frauen begangen werden darf. Gross ausgeschildert an den Eingängen. Um den Einblick in die Strasse zu verhindern, sind an beiden Zugängen Bretterwände errichtet worden. Ist man einmal drinnen, offenbart sich folgendes Bild: Auf jeder Seite hat es etwa 40 Schaufenster. Hinter diesen präsentieren sich die knapp bekleideten Damen auf einem Barhocker und lächeln einem freundlich zu. Verzögert man den Schritt merklich oder bleibt sogar stehen, werden flugs die Fenster geöffnet und die kontaktfreudige Dame sucht die Konversation mit dem paarungswilligen Besucher. Wie es dann weitergeht

lässt sich wohl abschätzen. Auch dies ist gelebter öffentlicher Verkehr. Gleich um die Ecke treffen wir auf eine Institution der härteren Sorte. Ein Sado-Maso-Studio, dass sich durch ein sehr breites Angebot von anderen abhebt. Hier wird weisser und schwarzer SM angeboten. Weisser Sado-Maso umfasst den Bereich den man sich noch vorstellen mag, der schwarze hingegen bedient das Gebiet, bei dem Otto- Normalo gar überfordert ist. Infolge Zeitmangels mussten wir weiter.

Die nächste Attraktion war das Lokal "Ritze". Offenbar ein Begriff in Hamburg. Schon bei der Namensgebung kam die erste Schwierigkeit, sollte es doch erst "Spalte" heissen. Dies war dann der Obrigkeit zu offensichtlich. Die zweite und jetzige Bezeichnung war dann genehm. Die "Ritze" ist an sich eine kleine, nichts aussagende Bar. Aber: der Keller hat es in sich. Befindet sich dort doch der populärste Boxkeller weit herum. Man konnte nur der Nase folgen. Der penetrant in der Luft liegende Schweissgeruch trieb einem die Tränen in die Augen. Der Keller ist relativ klein und niedrig. In der Mitte der eigentliche Ring, umgeben von allerlei Utensilien wie Sandsäcke oder Springseilen. Die Wände waren verziert mit allerlei Plakaten aus vergangenen Zeiten. Boxgrößen wie Max Schmelling, die Klitschko-Brüder, Marcel Häberling und Cassius Clay waren hier. Die letzten zwei sogar mehrmals. Nun ging es noch zum Finale: die grosse Freiheit. Hier reihen sich Strip-Lokale an Abriss-Bar's. Auch Travestie-Betriebe haben hier ihre Adresse. Diese Strasse ist vorzüglich geeignet seine Finanzen in Schräglage zu bringen. Abschliessend wäre noch folgendes anzumerken: die gesamte Reeperbahn ist am helllichten Tage schmuddelig bis schmutzig und ebenso nichtssagend. Die Post geht erst bei Einbruch der Dunkelheit ab. Hauptsächlich am Wochenende. Die besten Zeiten mit Bandenkriminalitäten, Mord und Totschlag sind längst vorüber. Geblieben sind Prostitution, etwas Drogenhandel und das Ausnehmen von unbedarften Besuchern. Abschliessend noch dies: Sehenswert, aber der Kiez lebt (grossenteils) von der Vergangenheit!

Impressionen von MH aus ZH